Hebeloma crustuliniforme (Bull.) (Tränender Hautkopf, Gemeiner Fälbling), ein gefährlicher Giftling.

Von Rektor Seidel, Gablenz O.-L.

Im Oktober v. J. erkrankten meine Frau und ich nach dem Genuß eines Pilzgerichts auf recht eigenartige, unvorsichtige Weise. Von meinem Pilzgange heimgekehrt, übergab ich die gesammelten Pilze unserm Dienstmädchen zum Reinigen. Ich hatte aber vergessen, die für wissenschaftliche Zwecke mitgebrachten Fälblinge aus dem Körbchen zu nehmen. So wurden nun sämtliche Pilze (Champignons, Blutreizker, Grünlinge, Rote Ritterlinge und auch die Tränenden Hautköpfe) von meiner Frau nach Art des „Königsberger Flecks", also säuerlich, zubereitet. Dieses Misch-Pilzgericht hat uns beiden tadellos gemundet. Aber o weh! Nach Verlauf einer halben Stunde klagte meine Frau über Übelkeit, Leibschmerzen und Unwohlsein, fing bald an, sich zu übergeben, dazu gesellte sich eine entsetzliche Diarrhöe, die gar nicht aufhören wollte. Allgemeine Schwäche und Appetitlosigkeit währten fast eine Woche. Starker schwarzer Kaffee, das Allheilmittel meiner Frau, half nicht. Mir ging's nicht besser. Auf Schritt und Tritt quälte mich der Brechreiz, und das „Hofieren" wollte gar kein Ende nehmen. Ich hielt die eingedrungenen Gifte für Alkaloide. Kaltwassertrinken milderte allmählich den Brechreiz, aber die Diarrhöe nicht. Da griffen wir zum allbekannten Hausmittel, zur altbackenen Semmel und zum Rotwein. Die altbackene Semmel nahm die überschüssige Flüssigkeit auf, und die Gerbsäure des Rotweins, wie bekannt, zog dann die Darmzotten zusammen, so daß, wenn auch langsam, Besserung zu spüren war. Zum Glück hatte unser Dienstmädchen, das für Pilze einen ausgesprochenen Widerwillen besitzt, nicht mitgegessen. Meine Würde als „Pilzrat", wie mich oft meine Kollegen scherzhaft nennen, hätte gewiß, wenn dieser Pilzvergiftungsfall in meinem Hause allgemein bekannt geworden wäre, ein „Leck" bekommen.

Soweit die Vergiftung und ihre Heilung. Nun zur wissenschaftlichen Beurteilung dieses Fälblings.

Macku (Seite 112) hält ihn für giftig;	Prof. Pilat, Prag, für sehr giftig;
Michael, 2. Band vom Jahre 1917, giftig;	Hahn, Seite 104, Nr. 80, verdächtig;
Dr. Ricken, Vad. v. Jahre 1918, verdächtig;	Walther, Seite 67, ungenießbar;
	Migula, Seite 76, giftig;

Roman Schulz-Berlin und Herrmann-Dresden halten den tränenden Hautkopf nach Abbrühen für brauchbar; beide berufen sich nicht auf eigene Erfahrung, sondern auf die Mitteilung des Herrn Oberlehrer Heyne, Altenburg (Puk, 3. Jahrg., vom Jahre 1919, Seite 116). Nach dem Heyneschen Berichte soll dieser Schädling, sobald er stark abgebrüht worden ist, dann säuerlich zubereitet, als schmackhafter Speisepilz von der dortigen Bevölkerung gern gesammelt und gegessen werden. Ich stehe der wirtschaftlichen Verwertung dieses sogenannten „Rettichpilzes", wie er nach

seinem Geruch getauft worden ist, sehr skeptisch gegenüber. Auf ähnliche Weise, wie angegeben, verwenden die Ostpreußen den Giftreizker (Lactarius torminosus) und den Speitäubling (Russula emetica). Schäffer berichtet in seinem Pilzwerke vom Speiteufel, daß derselbe nach dem Genuß „Bauchgrimmen" verursache. Nur weiß man nicht recht, meint er den Genuß des rohen oder zubereiteten Pilzes. Seit mehr denn 15 Jahren verfolge ich mit Interesse die alljährlich in der Tagespresse veröffentlichten Pilzvergiftungen. Auch dieses Jahr sind mir auf meine Anfrage hin von drei Stellen urteilsreife Berichte über Lorchelvergiftungen zugegangen, und trotz des Abbrühens sind die Personen erkrankt. Wir sehen, die Pilzvergiftungen weisen immer noch viele toxikologische Rätsel auf, deren Lösung noch jahrelang die medizinische und mykologische Wissenschaft beschäftigen wird.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Pilzberatungsstellen der D. G. f. P.

1. Nachtrag.

(Vergleiche Z.f.P. 1930, Heft 6/7, Seite 105—107.)

Schulrat Brock, Dorsten, Westfalen, Leiter der amtlichen Pilzberatungsstelle für den Kreis Recklinghausen.

Nahrungsmittelchemiker und Apotheker A. Düring, Chemisches Untersuchungsamt der Stadt Chemnitz.

Oberlehrer Kunz, Ludwigshafen, Bayernstr. 43, Amtliche Pilzkontrolle.

Frl. V. Seiffart, Nordhausen a. H., Pferdemarkt 24, Amtliche Pilzkontrolle.

W. Villinger, Offenbach a. M., Bismarckstr. 31, Amtliche Pilzkontrolle.

Polyporus mollis Pers. oder fragilis Fr.

Von William Meier, Hamburg.

Am 15. Dezember 1929 wurden im Forst Tangstedter Moor bei Hamburg an einem Fichtenstumpf braune, kissenförmige Pilzmassen gefunden, die bei der Berührung eine dunkelbraune Wolke hervorriefen. Röhren waren kaum zu erkennen. Die meisten Hyphen waren in Chlamydosporen zerfallen. Sporenmasse schokoladenbraun. Sporen unter Mikroskop bräunlich, dickwandig, rauh, kugelig (einzelne breit eiförmig, auch nierenförmige), 6 µ, mit zentralem Öltropfen. Hyphen ca. 3 µ breit. Es handelte sich um Ceriomyces albus Sacc., der im Herbst ± weiß ist.

Am 29. Dezember 1929 wurde an derselben Örtlichkeit, ebenfalls an einem Fichtenstumpf, der dazu gehörige Polyporus gefunden. Pilz dachziegelig, braun, striegelig weich, Röhren zerrissen und länger als die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 9_1930

Autor(en)/Author(s): Seidel Gerhard

Artikel/Article: Hebeloma crustuliniforme (Bull.) (Tränender Hautkopf, Gemeiner Fälbling), ein gefährlicher Giftling 142-143